

# Kleiner Pilz, großes Elend



**I**rland, Mitte des 19. Jahrhunderts: Die Bevölkerung ist bettelarm und zumeist von englischen Großgrundbesitzern abhängig. Auf den gepachteten Feldern pflanzen sie Getreide, halten Vieh und bauen Kartoffeln an – viele Kartoffeln. Denn während Getreide und Fleisch nach England exportiert werden müssen, bleibt den Bauern selbst nur die Kartoffel. Einfach, billig und schnell anzubauen, bildet sie die Lebensgrundlage der Menschen.

Diese Abhängigkeit von nur einem Lebensmittel soll sich im Jahr 1845 bitter rächen. Schuld daran ist ein kleiner Pilz

namens *Phytophthora infestans*. Eingeschleppt aus Nordamerika sorgt er dafür, dass die Knollen auf den Feldern verfaulen. Obwohl auch andere Länder mit der Seuche kämpfen, trifft es die Iren besonders hart. Zum einen saugt der englische Adel seine irischen Liegenschaften erbarmungslos aus. Zum anderen stößt der Pilz im kalten und feuchten Klima auf hervorragende Bedingungen. Ein weiteres Problem: Zwar sind nicht alle Kartoffelsorten von der Fäule betroffen, doch werden zu dieser Zeit in Irland nur zwei Sorten angebaut, die beide anfällig sind. Die Folgen sind verheerend: Eine Million

Iren sterben den Hungertod, wer kann, verlässt das Land.

Auch wenn heute Fungizide und andere Mittel gegen derartige Erreger helfen, zeigt das Beispiel – das als Große Hungersnot in die Geschichte einging –, wie überlebenswichtig und aktuell das Thema Biodiversität für uns alle ist.

Denn die biologische Vielfalt ist heute überall auf der Welt bedroht, auch in Deutschland. Rote Listen gefährdeter Arten machen uns regelmäßig deutlich, wie ernst die Lage ist. In Deutschland gelten bereits mehr als 30 Prozent der Pflanzenarten, rund 36 Prozent aller Tierarten und

über 70 Prozent der Lebensräume als gefährdet. Das betrifft auch unsere Nutzpflanzen und -tiere, also die Grundlage unserer Ernährung.

Dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) ist deshalb besonders daran gelegen, die Vielfalt auf Äckern und in Ställen zu erhöhen. Dafür unterstützt das BMEL Maßnahmen und Ideen, die landwirtschaftliche Produktion stärker nachhaltig auszurichten. Ziel muss es sein, stabile landwirtschaftliche Ökosysteme zu schaffen. Ökosysteme, die gleichzeitig den Bedürfnissen der Menschen, der Natur, dem Leben im ländli-

chen Raum und den wirtschaftenden Betrieben gerecht werden.

Auch die Forschung leistet einen gewaltigen Beitrag. Durch sie wissen wir etwa, welche Pflanzen die Biodiversität in Obstplantagen erhöhen oder wie sich genetische Besonderheiten seltener Tierarten für die Zucht eignen. Nicht zuletzt können wir Verbraucherinnen und Verbraucher selbst einiges bewirken: Wenn wir verstärkt nach einem abwechslungsreichen Angebot verlangen, lohnt sich für die Landwirte auch die Produktion. Denn unterm Strich ist der beste Schutz vor mangelnder Vielfalt noch immer die Nutzung.